

Theologische Gedanken zu „Alle“

Sprachklärung:

Warum sprechen wir von „alle“? Weil es mehr als eins gibt. Und weil es unterschiedliche Einzelne gibt, die sich unterscheiden.

Das deutsche Wort alle kommt vom indogermanischen Wurzel „al“ und bedeutet „ausgewachsen, vollständig, gesamt. Vgl. das All, alt.

Wenn also die Gesamtheit, das Vollständige gemeint ist, dann sprechen wir von „alle“.

Warum ist es schwierig alle in den Blick zu nehmen. Weil es Vielfalt gibt?

I. Vielfalt

a. Alle Lebewesen brauchen Vielfalt. Vielfalt unterstützt das Werden, Wachsen und Vermehren

- Wenn nur eine Sorte Gemüse oder Getreide angebaut wird und das über Jahre, laugt es den Boden aus. Erst der Wechsel zwischen verschiedenen Gemüsen oder Getreiden beugt Schäden vor und erhält die Bodenfruchtbarkeit.
- Es wäre auch für die Ernährung von Tier und Mensch verhängnisvoll, wenn es nur ein immer gleiches Lebensmittel gäbe. Erst die Vielfalt der Lebensmittel sichert die notwendige Aufnahme von Mineralien, Vitaminen und Spurenelementen und erhält die Lust an der Nahrungsaufnahme. Gott schafft die Welt in großer Vielfältigkeit: Pflanzen, Tiere, den Menschen.
- Wenn sich Menschen nur in der eigenen Familie fortpflanzen, kann das schwere Schädigungen auslösen. Inzucht beim Menschen erhöht die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Erbkrankheiten. „Genetische Gesundheit“ kann durch besonders „familienfremde Partnerwahl“ erzielt werden.

b. Schöpfung in Vielfalt:

In den beiden Schöpfungsberichten wird davon berichtet, wie Gott die Welt in großer Vielfältigkeit erschafft: Pflanzen, Tiere, Menschen.

Gott erschafft vielfältige Himmelskörper, ein buntes Pflanzenreich, Tiere im Wasser, in der Luft und auf dem Feld, dazu das Gewürm. Und er erschafft den Menschen als Mann und Frau. Beide Geschlechter sind nach seinem Bild geschaffen. Das Männliche und das Weibliche sind in Gott aufgehoben.

c. Das Gleiche in der Vielfalt:

Bei allem Trennenden und Vielfältigen ist aber manches bei allen Menschen gleich: Werden, Wachsen und Vergehen und alle brauchen Mutter und Vater, um zu werden etc.

II. Das „Alle“ – eine göttliche Dimension:

Gott, der alles erschaffen hat und das Männliche und Weibliche in sich trägt, kann die Gesamtheit dessen, was ist, überschauen, ansprechen, im Blick haben.

„Der Erdkreis ist mein und alle, die darauf wohnen.“ (Ps 50, 12).

So segnet Gott in Abraham „alle Geschlechter auf Erden.“ (Gen 12,3).

Menschen sind aber begrenzte Wesen. Die Gesamtheit des Geschaffenen in den Blick zu nehmen, gelingt dem Menschen nicht. Das „Alles“ umfasst ihn, er selber bleibt aber immanent und immer nur Teil des Ganzen.

„Aller Himmel Himmel können dich nicht fassen.“ (2Chr 2,5; 6,18)

„Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles

wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“ (Ps 139,2-6)

Paulus hält fest: „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Röm. 11,36)

III. Das „Alle“ ist keine menschliche Dimension

Wenn wir Menschen alle erreichen wollen, macht uns das alle!

a. Norm als Hilfestellung

Wenn Menschen meinen „alle“ repräsentieren oder zusammenfassen zu müssen oder zu können, dann geht das nur mit bestimmten Normen, denen man entsprechen muss, um dazu zu gehören. Wer anders ist, gehört doch wieder nicht dazu. Die katholische Kirche, die ja schon im Namen das Weltumspannende hat - „καθολικός“ (katholikós) bedeutet: das Ganze betreffend, **all**gemein gültig, weltumspannend - , erlebt immer wieder Aufruhr, wenn ihre als unhinterfragbar definierte Norm von einzelnen Mitgliedern in Frage gestellt wird und schließt sie dann aus. Das „alle“ wird aufgebrochen.

- b. Jesus hat als Mensch auch nur in menschlichen Grenzen handeln können. Er hat die, die ihm vor Augen waren geheilt. Er dachte sich keine weltumspannende Hilfsaktion aus, durch die er alle Kranken heilen konnte. „Als es aber Tag wurde, ging er hinaus an eine einsame Stätte;

und die Menge suchte ihn, und sie kamen zu ihm und wollten ihn festhalten, damit er nicht von ihnen ginge. Er sprach aber zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt.“ (Lk. 4,43) Auch Jesus konnte es nicht allen recht machen.

IV. Vier Möglichkeiten mit Vielfalt umzugehen:

Wenn also „alle“ keine menschliche Dimension ist und unser Wunsch alle zu erreichen uns alle macht, was haben wir dann für Möglichkeiten?

1. Eine Haltung einnehmen, die Freude über die Vielfalt zeigt:

Wenn wir wissen, dass Vielfalt lebensnotwendig für uns ist und vom Schöpfergott so angelegt wurde, dann ist der angemessene Umgang des Menschen mit Vielfalt Freude und Dankbarkeit. Daraus kann dann eine Willkommenskultur entstehen, die sich über jeden, der da ist, freut.

2. Begrenzte Aufmerksamkeit:

Wenn wir nicht die Gesamtheit in den Blick nehmen können, ohne uns zu überfordern, dann haben wir die Möglichkeit, unsere Aufmerksamkeit auf eine begrenzte Gruppe zu richten, z.B. Konfirmanden und Konfirmandinnen, Mädchen von 10 -12 Jahren etc.

3. Sich in die Lebenswirklichkeit des anderen eindenken:

Auch eingegrenzte Gruppen bestehen aus unterschiedlichen Einzelnen, die anders sind als ich. Um sie zu erreichen, können wir von Paulus lernen, uns in die Lebenswirklichkeit des Anderen hineinzudenken und ihm dann so zu begegnen, dass er es versteht. „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne. Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen unter dem Gesetz bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die unter dem Gesetz gewinne. Denen ohne Gesetz bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin im Gesetz vor Christus –, damit ich die ohne Gesetz gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.“ (1.Kor 9,20-22)

4. Die Berufung:

Jeder und jede hat eine eigene Berufung, eine besondere Begabung, die einige Menschen anspricht. Ich allein, werde trotz allem Bemühen,

nur die ansprechen, die mich verstehen, die mich mögen, die mein Angebot interessant finden. Wenn wir mehr als einige erreichen wollen, dann müssen viele, mit vielfältigen Begabungen, gemeinsam Menschen ansprechen. Viele werden gemeinsam viele erreichen und einladen können => Wir tun uns zu einem bunten Team zusammen.

Bei allem Bemühen und allem Begrenztsein in der Vielfalt, sind wir nicht alleine unterwegs zu denen, die wir ansprechen und gewinnen wollen.

Derr Herr geht mit uns und bevor wir alle sind, hat er uns versprochen: „Kommt her, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Mt. 11,28)

Und in der eschatologischen Dimension wird Gott alles in allem sein: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Offb. 22,13)

Für das Inspirationstreffen Konficamp 2018, Andrea Holm